

UNIVERSITÄTSFORSCHUNGEN ZUR PRÄHISTORISCHEN ARCHÄOLOGIE

Aus dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bochum
Fach Ur- und Frühgeschichte

Band 215

Beyond Elites

Alternatives to Hierarchical Systems
in Modelling Social Formations

Teil 2

herausgegeben
von

Tobias L. Kienlin
Andreas Zimmermann

2012

VERLAG DR. RUDOLF HABELT GMBH, BONN

Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie

Band 215

Aus dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bochum,
Fach Ur- und Frühgeschichte



2012

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Beyond Elites

Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations

International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany
October 22–24, 2009

Teil 2

herausgegeben
von

Tobias L. Kienlin
Andreas Zimmermann



2012

Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Gedruckt mit Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf

Satz & Layout: Angelika Wiebe-Friedrich

ISBN 978-3-7749-3675-1

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Copyright 2012 by Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

Heidi Peter-Röcher

Von Hjortspring nach Nydam – Macht und Herrschaft im Spiegel der großen Waffenopfer*

Abstract

The great weapons or booty sacrifices of the Roman Iron Age in Northern Europe point to the existence of hierarchically organized armed forces. These indicate a social hierarchy which is also reflected in settlement structure and burial patterns. The weapons offering of Hjortspring is, although significantly older in date, often seen as the beginning of a long-lasting tradition of war booty sacrifices, thus implicating a continuity of the social organization from the pre-Roman to the Roman Iron Age. However, as regards the combination of objects Hjortspring is much different from the later sacrifices and therefore embedded in a differing context of meaning. For the pre-Roman Iron Age it is possible to reconstruct patterns of power which were based on kinship relations. Hierarchy and rulership can, however, be ascertained only for the advanced Roman Iron Age, and in this development the influence of Rome played a significant role.

Bei den Germanen scheint es bereits in der Zeit um Christi Geburt führende Schichten gegeben zu haben, die nicht nur Macht und Einfluss besaßen, sondern auch Herrschaft ausübten. Diesen Eindruck vermitteln jedenfalls die Schriftquellen. Macht ist für alle Gesellschaften in unterschiedlichen Ausprägungen charakteristisch – Erwachsene haben mehr Autorität als Kinder, Männer mehr als Frauen, Ältere mehr als Junge, bestimmte Sippen oder sonstige Verwandtschaftsgruppen mehr als andere Gruppen. Herrschaft hingegen setzt hierarchische Strukturen voraus, und sie bedeutet, dass Menschen auch gegen ihren Willen zu etwas gezwungen werden können, wenn nötig mit Gewalt. Bei näherer Betrachtung sind die Schriftquellen in dieser Hinsicht trotz der gängigen Erwähnung von Königen und Vornehmsten, besonders auch

Adel von Geburt, widersprüchlich,¹ ist doch ebenso von gewählten Anführern und persönlich errungenner Macht die Rede, die bei Erfolglosigkeit offenbar schnell wieder verloren gehen konnte. Auf Basis der Quellen bleibt daher letztlich unklar, ob von weitgehend egalitär oder eher hierarchisch organisierten Gesellschaften auszugehen ist. Zu fragen wäre darüber hinaus nach dem römischen Einfluss auf die sozialen Strukturen. Aus der Neuzeit ist bekannt, dass Kolonialmächte Ansprechpartner brauchten, die sie, wenn nötig, auch selbst ernannten. Dadurch wurde in egalitär organisierten Gesellschaften die Entwicklung von Herrschaft befördert und, wie manche Ethnologen meinen, auch die Bildung von größeren Einheiten, von Stämmen.²

Zu den frühesten Belegen römischen Einflusses in Skandinavien gehört das Grab von Hoby auf Lolland (Lund Hansen 2000). Ein Silberbecher trägt die Inschrift Silius, der mit dem ab 14 n. Chr. beim Rheinheer stationierten und mit Strafexpeditionen beauftragten Silius identifiziert wird. Vielleicht war der in Hoby Bestattete an diesen Maßnahmen beteiligt und wurde dafür reich belohnt. Andere Funde werden mit dem Expeditionsheer des Augustus unter dem Kommando von Tiberius in Zusammenhang gebracht, das im Jahr 5 n. Chr. zu Wasser und zu Land bis nach Westjütland und vielleicht noch weiter gelangt sein soll, jedenfalls bis zum Land der berüchtigten Kimbern, nach denen das nordjütländische Himmerland benannt ist (Storgaard 2003: 110–111).

Besonders bemerkenswert ist ein römischer Legionärsdolch aus diesem Zeitraum, der sich in einem Grab in Hedegård in Mitteljütland fand (Watt 2003: 185). Ein weiteres Grab enthielt ein Kettenhemd, vielleicht aus einer gallorömischen Werkstatt. Ferner sind einige römische gladii aus Bestattungen be-

* Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um den geringfügig überarbeiteten Text des Vortrags in Bochum 2009. Den Veranstaltern der Tagung danke ich sehr herzlich für die Einladung.

¹ Vgl. dazu insbesondere Dick (2009: 321–322), die auf die Problematik der von der Forschung lange Zeit wörtlich genommenen Schriftquellen verweist. Tatsächlich zeigen, wie Dick betont, die diversen in den Quellen verwendeten Begrifflichkeiten, dass die Herrschaftsorganisation der Germanen aus römischer Sicht eben nicht ganz leicht zu verstehen und zu beschreiben war.

² Vgl. dazu Peter-Röcher (2007: 21–22) mit Literatur.

kannt. Bis zum Ende der älteren römischen Kaiserzeit bleiben derartige Funde jedoch selten.³ Erst in den großen Waffenopfern der jüngeren Kaiserzeit finden sich dann zahlreich römische Schwerter; darauf wird noch zurückzukommen sein.

Folgt man den Angaben antiker Autoren seit Caesar, so handelte es sich bei den germanischen Gruppen rechts des Rheins um ausgesprochen kriegerische Völkerschaften. Tacitus (*Germania* 14–15) zufolge lebe der Germane lieber von Krieg und Raubzügen, gebe sich ansonsten dem Nichtstun hin und verbringe seine Zeit mit Jagen, Schlafen und Essen, nicht aber mit Ackerbau; es gelte sogar als träge und schlaff, sich mit Schweiß zu erarbeiten, was man mit Blut erringen könne. Vermutlich ist dies vor allem ein Barbarenstereotyp – schon Herodot (V 6) berichtete von den Thrakern, dass Feldbau verachtet, Müßiggang hingegen geehrt werde und das ehrenvollste Leben das Kriegs- und Räuberleben sei. Festzuhalten bleibt jedoch, dass von den Germanen ein kriegerisches Bild entworfen wurde, das sich in den archäologischen Quellen so nicht bzw. erst recht spät, nämlich in der jüngeren römischen Kaiserzeit, abzeichnet.

In den Zeiten zuvor waren die Germanen mit Sicherheit nicht friedlich – persönlich motivierte Auseinandersetzungen dürften im Inneren Germaniens eine große Rolle gespielt haben, nicht jedoch Schlachten, Eroberungen und Massaker im größeren Stil, die erst in der Konfrontation mit Rom Bedeutung erlangten.⁴ Das römische Reich dürfte zugleich eine starke Anziehungskraft insbesondere auf junge Männer ausgeübt haben, die sich außerhalb ihrer eigenen Gesellschaften und unabhängig von deren Regeln Prestige, Reichtum und Macht verschaffen konnten, was wiederum Auswirkungen auf die indigenen Strukturen hatte. G. und J. Bemmann (1998: 364–365) sahen aus den Markomannenkriegen zurückgekehrte Söldner als mögliche Katalysatoren für den gesellschaftlichen Wandel an der Wende von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit. Dieser Wandel zeigt sich sowohl im Siedlungswesen als auch in der Wirtschaft – genannt seien nur größere Höfe und Viehställe, die Entstehung von Zentren sowie die Intensivierung der Eisengewinnung. Eisen und Vieh waren neben Fellen, Bernstein und Frauenhaar zweifellos für Rom interessante Produkte, und die Anziehungskraft der Germania Magna für römische Händler und Hand-

werker, vielleicht auch für Deserteure,⁵ darf nicht unterschätzt werden. Sie mögen alle ebenfalls zum gesellschaftlichen Wandel beigetragen haben.

Bereits Tacitus (*Annalen* II 62) sprach im Zusammenhang mit Marbod von Marketendern und Kaufleuten, die Profitgier und Vergessen des Vaterlandes in Feindesland geführt hätte, was an sogenannte kulturelle Überläufer denken lässt. Vielleicht war ja bereits der mit dem römischen Dolch in Hedegård Bestattete ein solcher Überläufer.⁶ Dies ist natürlich Spekulation, jedoch erscheint die kontinuierliche Versorgung Germaniens mit römischen Schwertern, die wir besonders gut aus dänischen Mooren kennen, allein mit der Vorstellung von Geschenken oder mitgebrachten Waffen schwer erkläbar zu sein. Da der Export verboten war, muss wohl von einem recht umfangreichen illegalen Handel, vielleicht entlang der Küste, ausgegan gen werden.⁷

Das Moor von Vimose mit seinen Waffenopfern ist nicht nur durch eine der frühesten Runeninschriften bekannt, sondern auch aufgrund der wohl größten Ansammlung von römischen Ringknaufschwertern in Nordeuropa. Diese kommen häufig in Reitergräbern vor und weisen damit auf die gleiche Verwendung wie im Römischen Reich, und sie finden sich auf einem vergoldeten Silberpokal aus einem der reich ausgestatteten Gräber von Himlingøje im südöstlichen Seeland, einem wichtigen Zentrum vor allem in den Perioden C1a und b. Die Bedeutung zeigt sich bei römischen Importgütern, die hier besonders zahlreich auftreten und deren Weitergabe möglicherweise von Seeland aus gesteuert wurde. Sie kennzeichnen die Ausstattung bedeutender Persönlichkeiten, ebenso wie goldene Arm- und Fingerringe mit Schlangenkopfenden sowie Rosettenfibeln, die als Hinweis auf Verbündete der Himlingøje-Dynastie interpretiert werden. Die zeitgleichen großen Waffenopfer könnten im Zusammenhang mit Versuchen stehen, den seeländischen Herrschaftsbereich auszudehnen.⁸

Die großen Waffenopfer werden heute in der Regel als Kriegsbeute gedeutet, die zum Dank für den Sieg über ein angreifendes Heer an einem heiligen Ort versenkt wurde. Ebenso könnten jedoch auch die Angreifer den Sieg davongetragen und dies im Heiligtum der Besiegten dokumentiert haben.

Das Moor von Nydam repräsentiert nur einen von ca. 25 vergleichbaren Fundorten mit insgesamt etwa 50 großen Waffenopfern der jüngeren römischen Kai-

3 Die sogenannten Fürstengräber der älteren römischen Kaiserzeit sieht M. Gebühr (2009: 351) als die bis heute nur spärlich bekannten Gräber freier, wohlsituierter Bauern, während er das Grab von Hoby als mögliche Ausnahme und damit als echtes Fürstengrab einstuft. Das Modell der Belohnung für geleistete Dienste im Kontext römischer Politik scheint mir als Erklärung für derartige Gräber eher plausibel.

4 Für die römische wie auch die vorrömische Eisenzeit mangelt es an archäologischen Hinweisen auf innergermanische Auseinandersetzungen im Gebiet rechts des Rheins. Befunde mit den Opfern von Massakern und Schlachten konzentrieren sich im Bereich des Limes (vgl. Peter-Röcher 2007: 173, Abb. 55–56; im Druck).

5 Kriegsdienstverweigerung und Desertion im römischen Heer scheint ein bisher noch mangelhaft untersuchtes Thema zu sein (vgl. z. B. Kissel 1996; Wierschowski 2001).

6 Vgl. zum Phänomen des kulturellen Überläufertums Kohl (1987).

7 Vgl. z. B. Bemmann (2003: 57), der in Anlehnung an ältere Arbeiten von einem gut funktionierenden Bezugsnetz für römische Waffen spricht.

8 Vgl. zu Vimose Pauli Jensen (2003: 228–229), mit Literatur; zu Himlingøje Lund Hansen (1995: bes. 142–143; 177–189) und Storgaard (2003: 112–118).

serzeit und der Völkerwanderungszeit, die allerdings nur zum Teil gut untersucht sind. Das Waffenopfer von Hjortspring, das häufig als ältestes Opfer dieser Art gesehen wird, stammt zwar gleichfalls von der Insel Alsen, datiert aber ca. 350 v. Chr. und ist damit rund 600 Jahre älter. Zudem unterscheidet es sich in wesentlichen Aspekten von den jüngeren Opfern, wie noch zu zeigen sein wird.

Die großen Waffenopfer haben ihren Schwerpunkt in den Perioden C1b und C2, von etwa 200–320 n. Chr. Viele sind bereits seit dem 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Torfabbau bekannt. Die Funde kamen zwar in Mooren zum Vorschein, waren aber tatsächlich in Gewässern deponiert worden, die erst später verlandeten und vermoorten. Manche Seen wurden nur einmalig zu Opferzwecken genutzt, andere mehrfach, einige sogar bereits in der vorrömischen Eisenzeit – zu dieser Zeit wurden allerdings selten Waffen geopfert, sondern typisch sind Gefäße bzw. deren Inhalt und Tiere, vermutlich die Opfergaben kleinerer bäuerlicher Gemeinschaften.

Bei den Waffenopfern der Kaiserzeit handelt es sich in der Regel um die Ausrüstung ganzer Heere – Waffen, Werkzeug, Kleidung und persönliche Ausstattung der Heerführer, der Offiziere und der Soldaten sowie gelegentlich Schiffe oder Boote samt Zubehör. Im Moor von Ejsbøl konnte anhand der Waffen und sonstigen Ausstattung ein Heer von rund 200 Mann rekonstruiert werden, von anderen Fundorten ist die Ausrüstung größerer Heere von etwa 400–600 Mann bekannt, zu denen auch Bogenschützen gehörten. Die Bewaffnung ist standardisiert, der Aufbau der Heere hierarchisch – es handelt sich also keineswegs um bunt zusammengewürfelte Kriegerhaufen, sondern um gut organisierte, vermutlich zentral gelenkte Armeen.

Was mit den Besiegten selbst geschah, bleibt weitgehend unbekannt, sie wurden jedenfalls, anders als ihre Kleidung, nicht zusammen mit der Kriegsbeute deponiert. Vielleicht entsorgte man die Toten an anderer Stelle⁹ und verkaufte die Überlebenden als Sklaven, vielleicht hängte man sie auch an Bäumen auf, wie es die Kimbern nach ihrem Sieg über die Römer bei Arausio, dem heutigen Orange, im Jahr 105 v. Chr. getan haben sollen. So schildert es jedenfalls Orosius (V 16 5–6) im 5. Jahrhundert n. Chr.

In Nydam konnte nachgewiesen werden, dass die Waffen tatsächlich im Kampf eingesetzt worden waren, zeigten doch Schwerter entsprechende Scharten, ebenso wie einige Lanzenschäfte, die demnach wohl auch zum Fechten dienten.¹⁰ Es ist allerdings nicht

immer einfach, Kampfspuren von später entstandenen Defekten zu unterscheiden, denn Waffen und Ausrüstung wurden vor der Opferung in der Regel rituell zerstört: zerhakt, verbogen und zerschlagen, in einigen Fällen auch verbrannt.

Für die Waffen aus Hjortspring liegen derartige Untersuchungen nicht vor.¹¹ Einige der Schwerter sind absichtlich verbogen, eine regelhafte Zerstörung ist jedoch nicht gegeben. Im Ganzen handelt es sich um elf einschneidige Schwerter unterschiedlicher Form und Größe bis hin zu einem Hiebmesser, vier hölzerne Scheiden, 64 einfache, recht dünne Holzschilder verschiedener Größen sowie 138 Lanzen mit Eisenspitzen ebenfalls sehr unterschiedlicher Formen und Größen. Hinzu kommen 31 Spitzen aus Knochen oder Geweih.

Die Waffen lagen in und neben einem Boot, das in einem kleinen, flachen See versenkt worden war. Außerdem fanden sich einige hundert handgroße Steine, die vielleicht zum Opferritual gehörten. In einem Bereich von 10–12 Metern zeigten sich Rostspuren von kleinen Ringen, dem Ausgräber G. Rosenberg zufolge die Überreste von etwa 20 Kettenhemden.¹² Sie konnten leider nicht geborgen werden, würden aber ebenso wie die spindelförmigen Schildbuckel auf Verbindungen in den keltischen Raum hindeuten.

In eine andere Richtung weisen dagegen die Holzgefäße, insbesondere gedrechselte kleine Dosen oder Pyxiden, die im Mittelmeerraum in hölzerner oder keramischer Ausführung verbreitet waren. Aus dem Norden sind keramische Nachbildungen bekannt, vor allem aus dem Hamburger Gebiet, weshalb gemutmaßt wurde, dass der Angriff auf Alsen aus diesem Raum erfolgt sein könnte. K. Randsborg (1995: 34) zufolge stammen gut vergleichbare hölzerne Exemplare aus Olbia am Schwarzen Meer, und Verbindungen in diesen Raum belegen auch andere Fundgattungen der vorrömischen Eisenzeit, insbesondere sogenannte Kronenhalsringe aus Bronze sowie Goldhalsringe vom Havor-Typ (vgl. Adler 2003: 279 Abb. 87). Spätestens um 200 v. Chr. sollen sich dann die germanischen Bastarnen in der Moldau und in Bessarabien niedergelassen haben, die ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. im ostmediterranen Raum auch als Söldner genannt werden. In Hjortspring liegt also mit den Kettenhemden(?) und den Pyxiden ein bemerkenswertes Fundspektrum vor.

Bemerkenswert ist auch das Boot, das um einiges kleiner als das Nydam-Schiff, jedoch durchaus tauglich für längere Fahrten über das offene Meer war, wie Versuche mit einem Nachbau gezeigt haben.

⁹ Dafür scheint es inzwischen Hinweise zu geben, wie die m. W. bisher nur aus Pressemeldungen bekannt gewordenen zahlreichen Skelette wohl im Kampf gefallener Männer in Illerup Ådal in einiger Entfernung von den Waffenopfern zeigen (vgl. z. B. „Spiegel online“ vom 14. September 2009).

¹⁰ Vgl. dazu z. B. Gebühr (1980); vgl. allgemein zu Nydam u. a. Bemmermann/Bemmermann (1998) und Rau et al. (2009).

¹¹ Vgl. zu Hjortspring Rosenberg (1937); ferner u. a. Randsborg (1995) und Kaul (2003).

¹² Nach einer Angabe von J. Martens (2009: 337 Anm. 11), der sich auf eine persönliche Mitteilung von X. Pauli Jensen aus dem Jahr 2008 beruft, soll es sich allerdings nicht um Kettenhemden, sondern um natürliche Ablagerungen gehandelt haben.

Zehn Bänke für je zwei Ruderer ergaben mit ein bis zwei Steuermännern eine Besatzung von 22 Mann. Die Waffen lassen sich, ausgehend von der Anzahl der Schilde und unter der Voraussetzung, dass jeder Waffenträger mit zwei oder mehr Lanzen ausgerüstet war, auf drei bis vier Boote verteilen. Insgesamt wird daher von rund 70 bis 100 Angreifern ausgegangen.

Hjortspring ist im Ganzen schwer zu interpretieren, weil es keine wirklich vergleichbaren Befunde aus der vorrömischen Eisenzeit gibt. Bekannt sind lediglich einige Deponierungen von Lanzenspitzen, in Passentin immerhin rund 50 Stück.¹³ Aus Krogsbølle stammen 45 Lanzenspitzen und sieben Schwerter, die verstreut an einem Weg durch eine Moorniederung gelegen haben sollen. Ob es sich hier um die Überreste eines Kampfes oder einen Waffenopferplatz gehandelt hat, lässt sich nicht entscheiden – beide Möglichkeiten wurden in Erwägung gezogen (vgl. Randsborg 1995: 42; Thrane 2001).

Für Hjortspring wird gerne ein hierarchisch gegliedertes Heer rekonstruiert, wie es sich auch in den Waffenopfern der Kaiserzeit abzeichnet. Zehn bis zwölf Offiziere sollen mit Schwert, Kettenhemd, einem schmalen Schild und einer bayonettartigen Lanze ausgestattet gewesen sein, die Gemeinen mit einem breiteren Schild sowie Lanze und Speer. Von K. Randsborg (1995: 32 Abb. 9) sind zur Illustration dieser Rekonstruktion die Längen und Breiten der Schilde zusammengestellt worden; allerdings lässt sich daraus eine Teilung in breite und schmale Formen nicht ersehen. Die Anzahl der mutmaßlich vorhandenen Kettenhemden bleibt unbekannt, und die Lanzen sind so vielfältig gestaltet, dass sie sich einer Einteilung widersetzen. Von einer standardisierten Ausrüstung kann nicht gesprochen werden, selbst die Schwerter sind, wie bereits erwähnt, höchst unterschiedlich. Folgt man der Deutung als Kriegsbeuteopfer, dürfte es sich bei den Angreifern weniger um eine Armee als um individuell bewaffnete Krieger gehandelt haben. Sie standen sicher unter dem Befehl von vielleicht auf Zeit gewählten Anführern, die sich aber im Material nicht hervorheben. Im Gegensatz zu den späteren Kriegsbeuteopfern fehlen interessanterweise auch die Kleidung und die persönliche Ausstattung der Krieger, d. h. diese selbst erscheinen im Befund gar nicht.¹⁴ Auch Pfeil und Bogen sind, obwohl ansonsten üblich, hier nicht vorhanden. Aus all diesen Indizien lässt sich folgern, dass in Hjortspring ein eher zeremoniell ausgetragener Kampf mit nur wenigen Toten oder Verletzten dokumentiert sein könnte, nach dessen Ende die Besiegten zwar waffenlos, aber

13 Siehe Schoknecht (1973); zu nennen sind ferner die sieben Lanzenspitzen aus Wöbs bei Bosau (Bemmann 1998).

14 Lediglich eine beschädigte Nadel und ein Knopf sind hier zu nennen, wobei es sich aber auch um zufällig verlorene Gegenstände handeln könnte. Von O. Harck (2007: 237) ist die Nadel zudem später als der Bootsfund datiert worden. Er postuliert mindestens zwei Deponierungen im Zusammenhang mit dem üblichen Bauernkult der Region.

nicht ohne Würde, da bekleidet, in den verbliebenen Booten abziehen durften.

Hjortspring unterscheidet sich also erheblich von den späteren großen Waffenopfern und steht daher keineswegs, wie vielfach angenommen, am Beginn einer langen Tradition von Kriegsbeuteopfern. Für die vorrömische Eisenzeit ist ebenso von kleineren, auf verwandtschaftlicher Basis organisierten Gruppen auszugehen, wie sie G. und J. Bemmann noch als typisch für die ältere römische Kaiserzeit gesehen haben.¹⁵ Hinweise auf Herrschaftsstrukturen fehlen, Prestige und daraus resultierend Macht und Einfluss, vielleicht basierend auf Beziehungen in den Süden, dürften hingegen von Bedeutung gewesen sein. In der älteren Kaiserzeit mag sich das in den Anfängen sicher noch weiter zurückreichende und vermutlich durch fremde Einflüsse beförderte Gefolgschaftswesen entwickelt haben, das dann, wie am Beispiel von Seeland gezeigt, in Herrschaft umgesetzt werden konnte, wobei Kriege offenbar eine wichtige Rolle spielten. Erst in dieser Zeit kann meines Erachtens mit gutem Grund von einer Adelsschicht im germanischen Gebiet gesprochen werden. Arminius scheiterte noch, wurde er doch offenbar in dem Moment von seinen eigenen Leuten beseitigt, als er seinen Ruhm, seine Autorität und seine Macht in Herrschaft umsetzen wollte (vgl. Tacitus, Annalen II 88). Dies gelang erst späteren Generationen, wie nicht zuletzt die großen Waffenopfer zeigen.

Literatur

Adler 2003

W. Adler, Der Halsring von Männern und Göttern. Schriftquellen, bildliche Darstellungen und Halsringfunde aus West-, Mittel- und Nordeuropa zwischen Hallstatt- und Völkerwanderungszeit. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 78. Bonn: Habelt 2003.

Bemmann 1998

J. Bemmann, Ein Waffendepot der vorrömischen Eisenzeit aus Ostholstein. In: A. Wesse (Hrsg.), Studien zur Archäologie des Ostseeraumes. Von der Eisenzeit zum Mittelalter. Festschrift für Michael Müller-Wille. Neumünster: Wachholz 1998, 321–329.

Bemmann 2003

J. Bemmann, Romanisierte Barbaren oder erfolgreiche Plünderer? Anmerkungen zur Intensität, Form und Dauer des provinziärromischen Einflusses auf Mitteldeutschland während der jüngeren Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. In: R. Bursche/R. Ciołek (Hrsg.), Antyk i Barbarzyńcy. Księga dedykowana Profesorowi Jerzemu Kolendo w siedemdziesiąt rocznicę urodzin. Warszawa: Instytut Archeologii Uniwersytetu Warszawskiego 2003, 53–108.

Bemmann/Bemmann 1998

G. Bemmann/J. Bemmann, Der Opferplatz von Nydam. Die Funde aus den älteren Grabungen: Nydam-I und Nydam-II. Neumünster: Wachholz 1998.

15 Siehe Bemmann/Bemmann (1998: 367); vgl. auch von Carnap-Bornheim (2006: 114).

- Dick 2009
 S. Dick, Germanische Eliten in den antiken Schriftquellen. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Stuttgart: Theiss 2009, 320–325.
- Gebühr 1980
 M. Gebühr, Kampfspuren an Waffen des Nydam-Fundes. In: T. Krüger/H.-G. Stephan (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 16. Hildesheim: August Lax 1980, 69–84.
- Gebühr 2009
 M. Gebühr, Reiche Bauern oder Fürsten? Germanische Eliten in der älteren Römischen Kaiserzeit. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Stuttgart: Theiss 2009, 342–351.
- Harck 2007
 O. Harck, Anmerkungen zu einigen Kultplätzen der vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland und Südkandinavien. In: S. Möllers/W. Schlüter/S. Sievers (Hrsg.), Keltsche Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9. Bonn: Habelt 2007, 227–238.
- Kaul 2003
 F. Kaul, Der Hjortspring-Fund. Das älteste große Kriegsbeuteopfer in Nordeuropa. In: Sieg und Triumpf – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Gylling: Nationalmuseum 2003, 212–223.
- Kissel 1996
 T. Kissel, Kriegsdienstverweigerung im römischen Heer. Antike Welt 27, 1996, 289–296.
- Kohl 1987
 K. H. Kohl, „Travestie der Lebensformen“ oder „kulturelle Konversion“? Zur Geschichte des kulturellen Überliefertums. In: K. H. Kohl, Abwehr und Verlangen. Frankfurt a. M.: Campus 1987, 7–38.
- Lund Hansen 1995
 U. Lund Hansen, Himlingøje – Seeland – Europa. Ein Gräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit auf Seeland, seine Bedeutung und internationalen Beziehungen. Nordiske Fortidsminder Serie B, Band 13. København: Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab 1995.
- Lund Hansen 2000
 U. Lund Hansen, s.v. Hoby. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 15. Berlin: de Gruyter 2000, 3–5.
- Martens 2009
 J. Martens, Vor den Römern. Eliten in der Vorrömischen Eisenzeit. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Stuttgart: Theiss 2009, 334–341.
- Pauli Jensen 2003
 X. Pauli Jensen, Der Moorfund aus Vimose. In: Sieg und Triumpf – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Gylling: Nationalmuseum 2003, 224–238.
- Peter-Röcher 2007
 H. Peter-Röcher, Gewalt und Krieg im prähistorischen Europa. Beiträge zur Konfliktforschung auf der Grundlage archäologischer, anthropologischer und ethnologischer Quellen. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 143. Bonn: Habelt 2007.
- Peter-Röcher im Druck
 H. Peter-Röcher, Gewalt und Sozialstruktur. Wann beginnen institutionalisierte Konfliktlösungsstrategien? In: S. Hansen/J. Müller (Hrsg.), Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v. Chr. zwischen Atlantik und Kaukasus. Internationale Tagung 15. bis 18. Oktober 2007 in Kiel (im Druck).
- Randsborg 1995
 K. Randsborg, Hjortspring. Warfare and Sacrifice in Early Europe. Aarhus: Aarhus University Press 1995.
- Rau et al. 2009
 A. Rau/R. Blankenfeldt/N. Lau/S. Matešić/F. Westphal,
- Neue Forschungen in Thorsberg und Nydam. In: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt. Stuttgart: Theiss 2009, 148–161.
- Rosenberg 1937
 G. Rosenberg, Hjortspringfundet. Nordiske Fortidsminder III,1. København: Det Kongelige Nordiske Oldskriftselskab 1937.
- Schoknecht 1973
 U. Schoknecht, Ein früheisenzeitlicher Lanzenhort aus dem Malliner Wasser bei Passentin, Kreis Waren. Jahrbuch der Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1973, 157–173.
- Storgaard 2003
 B. Storgaard, Kosmopolitische Aristokratien. In: Sieg und Triumpf – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Gylling: Nationalmuseum 2003, 106–125.
- Thrane 2001
 H. Thrane, s.v. Krogsbølle. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 17. Berlin: de Gruyter 2001, 385–387.
- von Carnap-Bornheim 2006
 C. von Carnap-Bornheim, Zwischen Anpassung und Widerstand? Überlegungen zu Fürstengräbern der römischen Kaiserzeit im Barbaricum. In: C. von Carnap-Bornheim/D. Krausse/A. Wesse (Hrsg.), Herrschaft – Tod – Bestattung. Zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 139. Bonn: Habelt 2006, 111–126.
- Watt 2003
 M. Watt, Waffengräber in Dänemark. Die regionalen Unterschiede der Waffentypen und der Bestattungsbräuche (100 v. Chr.–400 n. Chr.). In: Sieg und Triumpf – Der Norden im Schatten des Römischen Reiches. Gylling: Nationalmuseum 2003, 180–193.
- Wierschowski 2001
 L. Wierschowski, s.v. Kriegsgefangene. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 17. Berlin: de Gruyter 2001, 330–333.